

Luzern: «Gott ist ein DJ» in der Boa

Leben in der Medien-Künstlichkeit

Zwischen Schein und Leben bewegt sich Falk Richters Stück «Gott ist ein DJ». Das freie@ensemble macht daraus Theaterwirklichkeit.

Geometrische Farbmuster bauen sich auf dem riesigen Videoscreen hinter der Spielfläche auf, mutieren, zerfliessen. An Mischpult und Turntables kreiert DJ Aka Michael Pfister Soundlandschaften aus ziehenden Ambient-Flächen und repetierten Rhythmusstrukturen. Entspannt auf dem Rücken liegend, das Mikrofon nah an den Lippen, erzählt Er (Stefan A. Kollmuss): «Es müssen schon andere für mich sprechen, ich kann das nicht selbst, ja, andere Figuren, die ich entwerfe und sprechen lasse.»

Radikale Wirklichkeit

Von seiner Fahrt durch das Death Valley erzählt Er, wo er die Computergrafiken seiner Musiktraxx zu träumen beginnt, die Sinuskurven seiner Musik in den Dünen sieht. Der Text ist die reine Künstlichkeit, Teil eines Projekts, das das Leben zur Kunst macht, die Kunst zum Leben. Neben Ihm liegt Sie (Doris R. Strütt), die im Film dasselbe sucht wie Er in der Musik: «Das Ende der Fiktionen: die neue radikale Wirklichkeit.»

Das Radikale kann nur die Kunst sein, was Sie und Er erzählen, verwischt alle Grenzen zwischen Erfindung und Erinnerung, ist fiktive Realität, reale Fiktion. Sie hatte ihre eigene TV-Sendung, musste nichts als stundenlang reden. Er kam als Techniker ins Studio, musste die Platten und Videos einschieben, weil der Computer versagte – das hat Sie total durcheinander gebracht. Eine Liebesgeschichte? Die Gefühle sind so künstlich wie die Sound-and-Vision-Cluster, ihre Natur ist programmiert.

Versuchsordnung

Die beiden, Sie und Er, sind Kunstprojekt, vernetzt mit der Kunsthalle, die Chill-out-Liege steht im Museumsraum, vor Zuschauern werden die «neuen Lebensformen» vorneweg erfunden und simuliert. Die Videokamera steht bereit für die Performance und jedes Close-up, auf der Bartheke kochen Spaghetti, stehen Kaffee und Gummibärchen bereit.

Falk Richter hat sein Stück «Gott ist ein DJ» wie eine Soundlandschaft gebaut, kurze dialogische Interaktionen lösen lange Monologsequenzen ab, ein nachsimulierender Bericht zeigt Sie in der Rolle der Moderatorin vor den TV-Kameras. Auf der Liege gespielt, auf dem Screen dupliziert, interviewt Er Sie, und am Ende wird das Interview einer Journalistin mit Ihr eingespielt. Sie, die Arme

eingebunden im Röhrenkleid, blickt starr auf die Journalistin, die sich quält: «Kann man so sagen?»

Michela Gösken hat das Stück als Versuchsordnung inszeniert. Die Grenzen zwischen Künstlichkeit und realem Leben, zwischen Echtzeitspiel und reproduzierter Aufzeichnung hält sie irritierend offen. Das Publikum ist Teil des Versuchs, den verwischten, vervielfachten Identitäten auf der Spielfläche begegnet die Ungewissheit des Zuschauers über seine Rolle. Ist er Beobachter oder Beteiligter, sieht er ein Stück, oder macht er erst sein eigenes?

Anschaulich reflektiert

«Gott ist ein DJ» ist eine intelligente und multimediale Reflexion über die Kunst und über die Lebenswirklichkeit in all der Künstlichkeit der zerfliessenden Identitäten, der durchlässigen medialen Zuordnungen und Grenzen. Die beiden Schauspieler zeigen durch ihre Spielpraxis ein Stück Theaterwirklichkeit: Spielend integriert das Theater alle Medien, spielerisch setzt und überschreitet es die Grenzen, die das Fiktive vom Realen trennen. Nirgends sonst als beim Theater sind die «neuen Lebensformen» so anschaulich, gleichzeitig so reflektiert wahrzunehmen.

URS BUGMANN

«Gott ist ein DJ» wird heute Abend, 21 Uhr, noch einmal im Boa-Kulturzentrum in Luzern gespielt.